

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 51 (1972)
Heft: 1

Artikel: Das taktische Konzept der SPS
Autor: Tschudi, Tony
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-338490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tony Tschudi

Das taktische Konzept der SPS

Jedes taktische Konzept der SPS ist der Ausfluss ihrer Strategie. Wenn die Sozialdemokratie bezweckt, als Volks- und Regierungspartei die längst fälligen Reformen am Kapitalismus vorzunehmen und sie auf Druck ihres linken Flügels mit sozialistischem Bewusstsein systemüberwindend zu gestalten¹, dann stellt sich die Frage, wie die SPS zur dominierenden Regierungspartei wird. Diese Taktik ist zudem auf der anderen Seite beeinflusst von Strategie und Taktik des Kapitals, nämlich seinem Willen, um jeden Preis die kapitalistischen Strukturen und Privilegien zu bewahren und jeglichen sie negierenden Sozialismus zu verhindern.

Zu den unentbehrlichen Voraussetzungen jeder erfolgreichen Politik, darum auch einer sozialistischen Politik, gehört eine effiziente Organisation der Partei. Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, dass jeder Sektionsvorstand die administrativen Aufgaben an Genossen delegiert, die, mit den nötigen Kompetenzen versehen, sie selbständig erledigen und für ihren Arbeitsbereich die volle Verantwortung übernehmen. Der Vorstand hat sich nur in Ausnahmefällen in den administrativen Ablauf einzuschalten. Seine eigentliche Aufgabe soll darin bestehen, die politischen Probleme an der Basis aufzugreifen, die Diskussion parteiintern sowie in der Öffentlichkeit zu fördern, die SPS der gesamten Bevölkerung ständig präsent zu halten und eine langfristige Personalpolitik zu betreiben, um den Nachwuchs an fähigen Köpfen zu sichern und über starke Persönlichkeiten für Parlament und Behörden zu verfügen. Ebenfalls versteht sich von selbst, dass die kantonale und gesamtschweizerische Koordination aller Tätigkeiten der Sektionen nach denselben Organisationsprinzipien reibungslos spielen muss.

Im weiteren ist unbedingt notwendig, dass die SPS eine glaubwürdige Politik betreibt. Nur wenn wir uns von den bürgerlichen Parteien deutlich abgrenzen und ein klares Profil aufweisen, sehen die 40 bis 50 Prozent Wahlabstinenten eine Alternative, die zu wählen sich für sie lohnt. Ganz besonders konzentrieren sollten wir uns auf unsere Wohnungs-, Verkehrs-, Steuer- und Konjunkturpolitik sowie den Rechtsanspruch auf

¹ Vgl. «Profil», 12/1971, «Ansatz zu einer Strategie der SPS».

Weiterbildung und Umschulung für jeden Erwachsenen und die Forderung nach betrieblicher Mitbestimmung, weil die Kapitalismusreform in diesen Gebieten am meisten drängt, die Bevölkerungsmehrheit davon sogleich profitieren und sie uns mit zusätzlichen Wählerstimmen verdanken wird, vorausgesetzt, wir erscheinen in ihrem Bewusstsein als die alleinigen Verantwortlichen der für sie positiven Reformen, als die einzige fortschrittliche Kraft (Paradebeispiel verspielter Chancen zu werbewirksamer Auswertung: die AHV und ihre Revisionen sowie das Stimm- und Wahlrecht der Frauen). Gezielte und wirkungsvolle Information ist für uns deshalb unerlässlich.

Falls die Reformen verzögert oder verwässert werden, haben wir mit allem Nachdruck auf die Folgen hinzuweisen und gleichzeitig unsere Lösung jedermann gegenwärtig zu machen (Paradebeispiel verspielter Chancen für die Wahlen im Herbst 1971: die Ablehnung des notenbankpolitischen Instrumentariums und damit einer Anti-Inflationspolitik durch das mehrheitlich bürgerliche Bundesparlament). Unsere Alternativpolitik muss das innenpolitische Thema Nr. 1 werden.

Soll die SPS also in die Opposition? Die Beteiligung an der Regierung als Minderheit erfüllt lediglich eine Alibifunktion und schwächt normalerweise die Alternativpolitik. Nur Genossen mit Profil und sozialistischer Überzeugung sind imstande, auch als Regierungsmitglieder einigermaßen glaubwürdig zu bleiben. In diesem Fall nützen uns die unbestreitbaren Vorteile der Regierung, ihr Informationsvorsprung und ihre Sachkenntnis. Zudem ist es eine Tatsache, dass die Bevölkerung deutschsprachiger Länder stets grösseres Vertrauen zur Regierung hat und nicht mit dem englischen Verständnis für Fair play der Opposition eine Chance gibt. Im Hinblick auf unseren Weg zur dominierenden Regierungspartei sollten wir die Regierungsbeteiligung deshalb grundsätzlich anstreben, vorderhand jedoch dann zurückweisen, wenn unsere Alternativpolitik darunter zu leiden hat.

Von eminenter Bedeutung auch für das Image der SPS ist die historische Perspektive. Der Kapitalismus als Erscheinung einer Epoche, die zu Ende geht, vermag unsere gegenwärtigen Probleme nicht mehr zu lösen und noch viel weniger unsere Zukunftsprobleme. Die einzige Hoffnung besteht im Sozialismus, der den Kapitalismus überwinden und ablösen wird. In der Schweiz kann es aufgrund unserer demokratischen Tradition nur ein radikaldemokratischer Sozialismus sein. Allein die SPS braucht nicht Privilegien und unzeitgemässe Strukturen zu bewahren, allein die SPS ist imstande, eine Politik für die Zukunft unseres Volkes zu vertreten. Auch nur eine moderne und zukunftsorientierte Alternativpolitik vermag für längere Zeit das innenpolitische Thema Nr. 1 zu werden.

Es genügt jedoch nicht, für jeden Problemkreis eine Alternativlösung auszuarbeiten und sie glaubwürdig zu vertreten. Zusätzlich ist eine Reihe von Aktionen nötig, um den Spielraum unserer Politik zu verbreitern, um

das Bewusstsein des Volkes und damit das gegenwärtige Kräfteverhältnis allmählich grundlegend zu verändern.

Beispielsweise:

1. Die parteiinterne Schulung wurde in letzter Zeit stark vernachlässigt und muss unbedingt wieder betrieben oder intensiviert werden. Gleichzeitig ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Solidarität innerhalb der SP als grosser progressiver Familie erheblich zu fördern.

2. Im prozentualen Vergleich zur SPD und SPÖ hat die SPS viel zu wenig Mitglieder. Die Zahl an eingeschriebenen Parteimitgliedern ist stark zu erhöhen.

3. Unsere Präsenz in der Öffentlichkeit ist mangelhaft. Wir müssen auf uns aufmerksam machen, indem wir öffentliche Diskussionen über hochaktuelle Themen veranstalten, Missstände anprangern, unsere Stellungnahme und Resolutionen in der Presse veröffentlichen. Inskünftig soll jeder Wahlkampf vier Jahre dauern.

4. Viele Verbände und Gewerkschaften geben sich arbeitnehmerfreundlich, sind aber in der Tat konservativ. Die SPS sollte an sämtliche Parteigenossen appellieren, in die Verbände und Gewerkschaften (vor allem auch in die Angestelltenverbände und den Mieterverband) einzutreten, um dort die fortschrittlichen Kräfte zu unterstützen.

5. Neben der SPS sollten die Gewerkschaften und die Genossenschaften ebenfalls ihre Strategie und Taktik formulieren und, wo es möglich ist, miteinander koordinieren.

6. Unser Schul- und Bildungssystem ist miserabel. Es ist deshalb zusammen mit progressiven Lehrern und Dozenten eine Organisation fortschrittlicher Eltern zu schaffen.

7. Wir müssen auch die Hausfrauen für die SPS gewinnen. Eine wirksam vertretene und überzeugende SP-Konjunktur- und Anti-Inflationspolitik sollte ihnen die Wahlentscheidung erleichtern.

8. Typisch für die heutige Zeit des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ist die zunehmende Unterstützung der SP durch fortschrittliches Kapital. Es gibt heute auch bei uns Unternehmer, Manager und Kader, die für Reformen, wenn auch nur rein technokratische, eintreten. Daraus ergibt sich eine zeitweilige Interessenidentität zwischen SP und fortschrittlichem Kapital. Als zukunftsorientierte, gemäss ihrer Strategie und aufgrund ihres taktischen Konzepts bald einmal dominierende Regierungspartei wird die SPS an Attraktivität ständig gewinnen und den Spielraum für Reformen am Kapitalismus verbreitern.

9. Die Einheit der Linken ist eine alte Forderung. Eine besondere Anstrengung zur Koordination wird aber in Zukunft gar nicht mehr nötig sein, weil die SPS als echte Alternative zu den bürgerlichen Parteien auch vom linken Flügel akzeptiert werden kann, um so mehr, als er in der SPS-Strategie seine besondere Funktion hat, nämlich parteiintern das

sozialistische Bewusstsein zu fördern und die Kapitalismusreform systemüberwindend zu gestalten.

10. Die internationale Zusammenarbeit unter den demokratischen Sozialisten muss intensiviert werden. Wenn die SPD und die SPÖ, welche uns in der Entwicklung um einige Jahre voraus sind, sich mit uns solidarisch fühlen, sind wir dankbar um jede Hilfe.

Seit Jahrzehnten ist der Kapitalismus nur noch auf sein Überleben bedacht, zum Selbstzweck und irrational geworden. Seine Strategie und sein einziges Bestreben zielen darauf ab, um jeden Preis die kapitalistischen Strukturen und Privilegien zu bewahren und jeglichen sie negierenden Sozialismus zu verhindern. In Zeiten des Kalten Krieges identifiziert er die Linke als innenpolitische Opposition mit dem aussenpolitischen Gegner, verteufelt sie und schwächt sie dadurch empfindlich. Wenn der Kapitalismus jedoch direkt herausgefordert wird, verwandelt er seine Gestalt in irgendeine Form des Faschismus, wobei wir nicht erst Hakenkreuz, Nazihorden und KZ als Faschismus bezeichnen. Nicht seine Form, sondern seine Funktion ist das entscheidende Kriterium.

Die Funktion des Faschismus ist es, den Kapitalismus vor dem Sozialismus zu retten, indem er die Massenorganisationen der Werktätigen durch Verunsicherung, Infizierung mit Meinungskämpfen und Spaltungen zu sprengen und politisch lahmzulegen versucht. Wer also beispielsweise die stets zunehmende Unzufriedenheit des Volkes auf ein Minoritätenproblem wie die ausländischen Arbeitskräfte ablenkt und durch das Aufpeitschen von Emotionen die Einheit der Werktätigen spaltet, ist objektiv ein Faschist, auch wenn er sich subjektiv ganz anders beurteilt.

Bei den letzten Wahlen hatten die konservativ-reaktionär-faschistischen Tendenzen in der Schweiz Erfolg, weil es ihnen gelungen war, zwei bestimmte Wählergruppen anzusprechen. Bisherige SP- oder LdU-Wähler, die prinzipiell irgendwelche Opposition unterstützen, gaben diesmal den Republikanern und Nationalen ihre Stimme. Ganz besonders jedoch erhielten die objektiv faschistischen Gruppen Unterstützung von traditionellen SP-Wählern der Jahrgänge über 50 (doch nicht sie, sondern die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften trifft der Vorwurf, die Weckung und Förderung des sozialistischen oder wenigstens des sozialen Bewusstseins ihrer Mitglieder und Anhänger versäumt zu haben).

Kleine und überalterte faschistische Gruppen wären an sich stets bedeutungslos, wenn sie die übrigen bürgerlichen Parteien jeweils nicht veranlassen würden, aus Angst vor Profil- und Stimmenverlust noch mehr nach rechts zu rücken. Wenn die Sozialdemokraten diesem Trend ebenfalls folgen, ohne klar formulierte und realistische Strategie und ohne das entsprechende taktische Konzept weiterhin pragmatische Politik machen und das Bekenntnis zum Sozialismus endgültig aufgeben, könnte die reaktionäre Übung sogar abgebrochen werden, kommende faschistische Generalproben wären dann überflüssig.

Falls die SPS aber ihren seit kurzem wieder aufgenommenen Weg konsequent fortsetzt, wird sie noch einige Zeit mit der Strategie und der Taktik des Kapitals leben und sich damit auseinandersetzen müssen.

Es wäre falsch, gebannt auf die reaktionär-autoritären Tendenzen zu starren und darob die eigene Strategie zu vergessen, wie es auch umgekehrt verhängnisvoll wäre, Tatsachen überhaupt nicht zur Kenntnis zu nehmen. Die faschistischen Gruppen sind auch bei uns bestrebt, eine schlagkräftige politische Führungsorganisation mit breiter Massenbasis aufzubauen. Für die Zukunft ist jedoch von entscheidender Bedeutung, ob es ihnen gelingt, grosse Teile der jungen Generation und der Jugend für sich zu gewinnen. Der italienische Faschismus und der deutsche Nationalsozialismus waren beide junge Bewegungen.

Für die SPS stellt sich demnach die Aufgabe, die Faschisierung unserer Gesellschaft, besonders der jungen Generation, zu verhindern. Das wird der SPS nur gelingen, wenn sie selbst eine bessere Zukunft, eine grundsätzliche Alternative zum Bestehenden verkörpert.

Das eigene taktische Konzept als Ausfluss unserer Strategie ist also die beste Antwort auf die faschistische Herausforderung: Unsere Alternativpolitik muss das innenpolitische Thema Nr. 1 werden.

Unter der Voraussetzung, dass die SPS geschlossen und entschlossen ist, aus ihrer Bescheidenheit und Resignation aufzubrechen, wird die SPS mit einer klar formulierten Strategie und dem entsprechenden taktischen Konzept als moderne und zukunftsorientierte Alternative zu den bürgerlichen Parteien zwangsläufig Erfolg und damit die Zukunft für sich haben. In der historischen Perspektive gesehen, hat aber in der Schweiz ein radikaldemokratischer Sozialismus nicht nur Zukunft, sondern er ist die Zukunft.

«Sozialdemokraten müssen sich von ihren Gegnern unterscheiden durch ihr Wissen von der gesellschaftlichen Entwicklung, durch den Realismus ihrer Politik, durch die Wahrhaftigkeit ihrer Argumente, durch ihren Mut und ihre Leidenschaft im Kampfe für das Recht der Unterdrückten, durch ihren Glauben an die Menschlichkeit und die Freiheit.»

(Waldemar von Knoeringen, zitiert von Herbert Wehner in seiner Eröffnungsrede zum Parteitag der SPD 1971.)
